

Welche Geschichte steckt hinter der Gedenktafel des Deutschen Kaisers auf der Typinsan-Insel?

Eine kritische Betrachtung eines Kapitels des Kulturaustauschs zwischen Japan und Deutschland

TSUJI Tomoki
Freie Universität Berlin

Die Geschichte des Kulturaustauschs zwischen Japan und Deutschland wird im Folgenden anhand eines kleinen Beispiels unter dem Aspekt des Kolonialismus betrachtet, der bisher in der Forschung wenig Beachtung fand. Behandelt werden die Rettung deutscher Schiffbrüchiger im Jahre 1873 durch die Bewohner der Typinsan-Insel und die Errichtung einer Gedenktafel des Deutschen Kaisers 1876, was bis heute als „philanthropische Geschichte“ gesehen wird. Wie haben der westliche Kolonialismus und dessen Gedankengut diese Wertung beeinflusst? Welche neuen Erkenntnisse lassen sich aus dieser Geschichte gewinnen, wenn man sie kolonialismuskritisch betrachtet?

Die Havarie der „Robertson“, die Rettung der Besatzung und die Errichtung der Gedenktafel

Unter dem chinesischen Namen Typinsan (大平山) war den deutschen Seeleuten die heute japanische Insel Miyakojima (宮古島) bekannt. Sie gehört zu den westlich von Okinawa liegenden Sakishima-Inseln im äußersten Südwesten des heutigen Japan. Die folgende Kurzfassung der Ereignisse aus den Jahren 1873/74 ist ein notwendig selektives Konzentrat aus der deutschen und japanischen Literatur.

Am 9. Juli 1873 geriet das Hamburger Schiff „R. I. Robertson“ auf der Fahrt von der chinesischen Hafenstadt Fuzhou (福州) zum australischen Adelaide in einen Taifun. Von der Besatzung, die aus sieben deutschen Männern, einer deutschen Frau und zwei chinesi-

schen Dienstboten bestand, kamen zwei Deutsche ums Leben. Zwei weitere Deutsche und ein Chinese wurden schwer verletzt. Am 11. Juli strandete die „Robertson“ an einem Riff in der Nähe von Typinsan und wurde manövrierunfähig. Die überlebenden Mitglieder der Besatzung wurden am folgenden Tag von Bewohnern Typinsans gerettet und auf die Insel gebracht, wo ihnen Nahrung, Unterkunft und medizinische Betreuung gegeben wurden. Die Insulaner meldeten den Vorfall beim Zentralamt von Shuri (首里), dem heutigen Naha (那覇), der Hauptstadt Ryūkyūs (琉球). Sie bekamen jedoch keine Anweisungen zur Behandlung der Schiffbrüchigen. Als die Deutschen darum baten, heimkehren zu dürfen, beschlossen die Insulaner daher, ihnen ein Schiff zu schenken, mit dem sie am 17. August die Insel verließen. Bald darauf erreichten sie die taiwanische Stadt Keelung (基隆) und wurden von dort aus mit einem englischen Dampfer nach China gebracht.

Dieser Verlauf wurde vom Deutschen Konsul in Hongkong am 2.9.1873 dokumentiert und nach Berlin weitergeleitet. Durch einen Bericht des *Deutschen Reichsanzeigers* vom 18. Februar 1874 wurde die Öffentlichkeit über den Vorfall informiert. Nun wurde auch der deutsche Kaiser Wilhelm I. darauf aufmerksam und kam auf die Idee, auf Typinsan eine Gedenktafel aufzustellen. Er ließ eine Marmortafel fertigen, auf deren Vorder- und Rückseite der Gang der Ereignisse und eine Danksagung auf Deutsch und Chinesisch eingemeißelt wurden.¹ Kapitän Leutnant von der Reiche sollte die Tafel auf dem Kanonenboot „Cyclop“ nach Typinsan bringen. Im Februar 1876 landete die Cyclop zunächst in Yokohama, wo ihr vom japanischen Außenministerium ein Dolmetscher für Deutsch und Japanisch zur Verfügung gestellt wurde. Anschließend fuhr sie nach Shuri, wo der Kapitän dem Vizekönig von Ryūkyū eine Audienz abstattete und einen zweiten Dolmetscher für Japanisch und die lokale Ryūkyū-Sprache zugeteilt bekam. Am 16. März erreichte sie Typinsan, wo am 20.

¹ Der deutsche Originaltext lautet: „Im Juli 1873 ist das Deutsche Schiff R. J. Robertson geführt vom Capitain HERNSEIM aus Hamburg, an den Felsen vor der Küste von Typinsan gestrandet. Die Besatzung ward mit Hilfe der Uferbewohner gerettet, in Sicherheit gebracht und während 34 Tage gastlich aufgenommen, bis sich am 17. August 1873 die Heimreise bewirken liess. In dankbarer Anerkennung dieses rühmlichen Benehmens haben WIR WILHELM VON GOTTES GNADEN Deutscher Kaiser, König von Preussen die Aufstellung dieses Denkmals zu bleibender Erinnerung angeordnet.“ (Hernsheim 1881:56, Esaki 1969:70). In Wirklichkeit hielten sich die Deutschen auf der Insel 37 Tage auf, vom 12.07 bis 17.08.

März die Gedenktafel auf einem Hügel errichtet und am 22. März, dem Geburtstag Wilhelms I., feierlich eingeweiht wurde. Zudem wurden denjenigen, die sich bei der Rettung der Deutschen verdient gemacht hatten, Uhren oder Fernrohre als Geschenke übergeben.

Dieses Ereignis wird heute in Japan, vor allem auf Okinawa, als Beispiel für einen gelungenen Kulturaustausch gewertet. Auf den ersten Blick scheint sich diese Einschätzung zu bestätigen, folgte doch der Rettung der Deutschen durch die Insulaner der Dank von deutscher Seite. Bei genauerer Betrachtung der Fakten stößt man jedoch auf eine Reihe von bisher kaum behandelten Problemen. Fokussiert werden sollen v. a. der koloniale Hintergrund und die anschließende Diskursivierung und Historisierung der Ereignisse.

Ein Überlebender wird erfolgreicher Kolonialherr – Hertsheim und seine Firma

Einer der Überlebenden, der Mitbesitzer der Hamburger Handelsfirma „Hertsheim & Co“ (später umbenannt in „Robertson & Hertsheim“), wurde zu einem der repräsentativen deutschen Kolonialherren. Eduard Ludwig Hertsheim (1847–1917), der Kapitän der „Robertson“, war der Sohn eines Mainzer Rechtsanwalts. Nach dem Erwerb seines ersten Schiffs „Courier“ baute er seit 1870 ein eigenes Transportgeschäft auf, zunächst mit Ladungen nach Lateinamerika. Seit dem Winter 1871 betrieb er mit seinem zweiten Schiff, dem Schoner „Robertson“, Handel zwischen Ostasien und Australien. Im Rahmen dieser Geschäfte ereignete sich der Schiffbruch bei Typinsan, und zwar auf der Fahrt nach Adelaide, wo er eine in Fuzhou gekaufte Ladung Tee löschen und für den Rückweg Kohle laden wollte.

Hertsheim überlebte und konnte anschließend, ohne zuvor nach Deutschland zurückzukehren, ein ambitioniertes Geschäft in Angriff nehmen, das er kurz zuvor geplant hatte. Er war nämlich der Meinung, „dass [im Stillen Ozean] noch ein großes Feld für einen jungen Mann der Erschließung harren müsste“ (Hertsheim 1893:11). 1874 landete er auf Palau, wo er ein Stück Land kaufte, auf dem er einen Handelsstützpunkt gründete. Im Laufe der 1870er und 80er Jahre erweiterte er die Sphäre seines Handels auf die gesamte Südsee, wo er sich mit dem Tauschhandel von Trepang, Schildpatt und v. a.

Kopra beschäftigte, der ihm erheblichen Gewinn brachte. So spielte er für die deutsche Kolonialpolitik eine entscheidende Rolle, indem er durch die Erschließung des damals vom Westen noch wenig berührten Pazifik die Grundlage der späteren deutschen Kolonisierung dieses Gebiets schuf. Um das inzwischen errichtete Handelsmonopol auf den Karolinen zu behaupten und seine vorteilhafte Stellung gegenüber den englischen und australischen Händlern auszubauen, bat er schon Mitte der 70er Jahre beim Außenministerium um die Erlaubnis, die deutsche Flagge hissen zu dürfen. Zudem versuchte er mit einem Vortrag in der „Gesellschaft für Erdkunde“, den Nutzen des Erwerbs von Kolonien deutlich zu machen.

Nach der Erteilung des Schutzbriefes für den Pazifik durch Kaisers Wilhelm I., konnte HERNSHEIM tatsächlich als Kolonialherr agieren (ab 1884). Bis 1906 verwaltete das 1887 von seiner Firma und der Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft (DHPG) gegründete Syndikat „Jaluit-Gesellschaft“ die Marschallinseln, für die 1884 die Schutzherrschaft proklamiert wurde. Sein Antrag, den Reichsschutz auf die damals zu Spanien gehörenden Karolinen auszudehnen, scheiterte zwar, Deutschland gewann jedoch die volle Handels- und Niederlassungsfreiheit, was schließlich im Jahre 1899 zum Ankauf dieses Gebiets von Spanien führte.

Zwar fehlen noch genauere Forschungen zu HERNSHEIM als Kolonialherr, aber schon seinen Lebenserinnerungen ist zu entnehmen, dass er und seine Mitarbeiter häufig mit den einheimischen Bewohnern Streitigkeiten hatten, ja dass es sogar Rebellionen gab.

Ein unerwünschtes Geschenk des Kaisers? – Die aufdringliche Errichtung der Gedenktafel

In der Errichtung der Gedenktafel drückte sich vordergründig die Dankbarkeit des Deutschen Kaisers für die Rettung der Schiffbrüchigen aus. Bei einer kritischen Untersuchung des telegraphischen Verkehrs der beiden Länder, der die offiziellen, in sehr höflichem Ton gehaltenen Verhandlungen begleitete, tritt aber eine ganz andere Haltung Deutschlands an den Tag, in der sich das Bewusstsein kultureller und machtpolitischer Überlegenheit ausdrückt. Dies zeigt sich schon daran, dass der deutsche Gesandte in Japan, von HOLLEBEN, erst

nachträglich um Erlaubnis zur Errichtung der Tafel und um die Bereitstellung des dafür nötigen Dolmetschers bat. Als das erste Telegramm im Oktober 1875 abging, war die Gedenktafel schon bestellt und die Cyclop für die Beförderung bestimmt worden. Ebenfalls im Nachhinein, nach der Abreise der Cyclop, wurde der Antrag für ein Übersetzungsarrangement gestellt.² Und ehe die japanische Seite darauf antwortete, schickte die deutsche Gesandtschaft in Japan schon das nächste Telegramm ab und teilte mit, dass die Cyclop in fünf Tagen in Yokohama landen werde. Bei diesem Verfahren wurde offensichtlich vorausgesetzt, Japan sei keinesfalls in der Lage, die deutschen Anträge zu verweigern.

Zweitens sollte die Gedenktafel rechtzeitig für die feierliche Einweihung am Geburtstag des Kaisers errichtet werden. Da die Cyclop die Insel erst am 16. März erreichte, erkundigte von der Reiche sich schon am Tag der Ankunft, wo die Tafel strategisch geschickt aufgebaut werden könnte. Am folgenden Tag begann man mit dem Transport der Tafel und zweier Grundsteine, der Ebnung des Feldes, der Eingrabung der Grundsteine und der Aufstellung. Dafür mussten die Insulaner, denen eigentlich der Dank galt, den Deutschen erneut Hilfe leisten, indem sie fünf Schiffe für den Transport der Steine bereitstellen und mehr als 100 Einwohner die Tafel tragen mussten. Etwa 50 Personen wurden mit der Ebnung des Geländes beschäftigt.

Hätte man wirklich nur die humanen Hilfeleistungen der Insulaner honorieren wollen, hätte ein Dank Hertsheims genügt. Zumindest hätte man den Einwohnern Ryūkyūs keine zusätzlichen Belastungen zumuten müssen. In dem gesamten Verlauf drückt sich der Machtanspruch des Deutschen Reiches aus, einschließlich des Textes, auf dem in römischen Kapitalen „WIR WILHELM“ zu lesen war. Die Errichtung der Gedenktafel muss als Vorwand interpretiert werden, die handelswirtschaftliche Hegemonie Deutschlands in Ostasien zur Schau zu stellen. Davon waren auch die geschäftlichen Interessen Hertsheims tangiert. Können nicht auch die Geschenke des Kaisers – Uhren und Fernrohre – als Symbole westlicher Zivilisation, d. h. deutscher Überlegenheit interpretiert werden? Wurde nicht die

² Deutschland ersuchte zwar um einen direkten Dolmetscher für Deutsch und die entsprechende Ryūkyū-Sprache, das japanische Außenministerium teilte der Cyclop jedoch seinen eigenen Dolmetscher zu und wies die Ryūkyū-Regierung an, dass ein zusätzlicher Dolmetscher für Japanisch und Ryūkyū im Hafen von Naha an Bord gehen solle. (Esaki 1969:23ff.) Einen direkten Dolmetscher hat es vermutlich nicht gegeben.

vorgeblich höhere Stellung Deutschlands gegenüber den „unzivilisierten“ Inselbewohnern eben dadurch sichtbar gemacht, dass ihnen repräsentative Produkte der westlichen Industriemacht „gnädig“ verliehen wurden?

Wie wurde das Ereignis historisiert und in Japan publik gemacht?

Hier wird nicht beabsichtigt, die kolonialistische Haltung Deutschlands aus einer chauvinistischen Haltung heraus zu kritisieren. Wie die heutigen Postcolonial Studies herausarbeiten, geht es beim Kolonialismus weniger um dichotome Gegensätze zwischen Kolonialherren und Kolonisierten als um die Praxis der Verflechtung verschiedener Machtverhältnisse. Dies kann man auch am Verlauf der Diskursivierung der Gedenktafel erkennen. Sie fungierte nämlich nicht nur als Demonstration deutscher Hegemonie. Die Ereignisse wurden auch von japanischer Seite instrumentalisiert, indem sie in einen nationalistischen Diskurs umformuliert wurden.

Die Vorfälle auf Miyakojima wurden tatsächlich zunächst weder überliefert noch historisiert. Die Gedenktafel verwitterte und war schon bald nicht mehr lesbar, so dass das Ereignis völlig in Vergessenheit geriet. Erst 1929 entdeckte ein Bankkaufmann aus Ōsaka während einer Reise auf Miyakojima zufällig die Tafel. Die Präfekturregierung von Okinawa veranlasste daraufhin eine Sammlung von Dokumenten und Zeugenaussagen zum Sachverhalt. Sie folgte damit der zeitgenössischen Tendenz zur Formulierung einer japanischen Geschichte. Das japanische Kultusministerium suchte landesweit nach „schönen Geschichten“, die als Lehrmaterial in ganz Japan verbreitet werden sollten. 1933 gewann die Geschichte der Rettung der Deutschen auf Miyakojima unter dem Titel „Philanthropie“ (博愛) einen vom Kultusministerium durchgeführten Wettbewerb. 1936 wurde sie in den vierten Band des Schulbuchs für den Ethikunterricht (修身) aufgenommen, mit dem ab 1937 unterrichtet wurde.

Anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Errichtung der Gedenktafel wurde nicht weit vom Ort des Schiffbruchs ein neues Denkmal unter dem Titel „Ort der Havarie eines deutschen Handelsschiffs“ (獨逸商船遭難之地) errichtet und am 14. November 1936 feierlich eingeweiht, diesmal aber auf japanische Initiative. Der Text

wurde von Konoe Fumimaro, dem späteren Premierminister, entworfen. Die Geschichte der deutschen Schiffbrüchigen wurde von der japanischen Regierung politisch instrumentalisiert und zu einem bis heute nachwirkenden nationalistischen Diskurs umgeformt. Die Kontrastierung mit einer Tragödie des Jahres 1871 (zwei Jahre vor Hertsheims Havarie), bei der 54 von 66 Schiffbrüchigen aus Miyakojima auf Taiwan getötet wurden, diente dazu, den ursprünglich universal gedachten Humanismus als Besonderheit der Einwohner Ryūkyūs darzustellen.³

Sowohl die deutsche Gedenktafel als auch das neuere Denkmal sind noch heute vorhanden. 1996 wurde sogar ein „deutsches Dorf“ auf Miyakojima gebaut, um die Geschichte als eine der Nächstenliebe weiter zu tradieren und die Vertrautheit mit der deutschen Kultur zu fördern. Auch der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder besuchte im Jahre 2000 nach dem G8-Gipfeltreffen auf Okinawa die Insel, was die Geschichte erneut ins Blickfeld der Öffentlichkeit brachte. Weder Schröder noch die japanische Seite gingen dabei näher auf ihre vielfältige Problematik ein.

Ansätze zur weiteren Diskussion

Die hier erörterten Punkte machen nur einen Teil einer umfangreicheren Thematik aus, die sich vom Gesichtspunkt des Postkolonialismus aus ergibt. Miyakojima, oder Typinsan, lag an der Peripherie der Einflussgebiete der japanischen Meiji-Regierung, Chinas und des Königreichs Ryūkyū, das erst 1872, ein Jahr vor dem Schiffbruch, Japan unterstellt worden war, aber noch eine Teilautonomie genoss. Die politischen Hintergründe und die subtilen Machtverhältnisse zwischen Deutschland und Japan, aber auch zwischen den asiatischen Akteuren sind daher besonders zu beachten.⁴ Auch die zum großen

³ 1874 hat Japan mit einem massiven Angriff auf Taiwan diesen Vorfall vergolten; dieser Angriff wird heute als der erste Schritt für die japanische Kolonisierung Taiwans angesehen.

⁴ Seit der Edo-Zeit unterlag die Ryukyu-Dynastie trotz ihrer offiziellen Unabhängigkeit dem Einfluss des Fürsten von Satsuma (Japan). Sie leistete aber auch der chinesischen Qing-Dynastie Tribut, womit China seinen territorialen Anspruch begründete. Ryūkyū beanspruchte seinerseits Unabhängigkeit. Diese prekären Verhältnisse wurden erst mit dem japanischen

Teil auf dem Tagebuch HERNSHEIMS beruhende Dokumentation müsste diskursanalytisch interpretiert werden, um seine Sichtweise der Insulaner und der kulturellen Merkmale Miyakojimas herauszuarbeiten. Der philanthropische Diskurs würde sich wohl weiterhin als bloßes Oberflächenphänomen erweisen.

Literatur

- Bachmann-Medick, Doris (2006): Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften. Rohwolt Verlag, Hamburg, besonders S. 184–235
- Esaki Teizō 江崎悌三 (1969): 「宮古島のドイツ商船遭難救助記念碑」, 宮古民族文化研究所編: 『南島』、第3輯、宮古特集号、1969年、1–73ページ (南島発行所1944年刊の複製本) (Das Denkmal für die Rettung [der Schiffbrüchigen] bei der Havarie des deutschen Handelsschiffs auf Miyakojima. *Nanto* 3 (1969), S. 1–73 (zuerst 1944) [Eingetragen in die deutsche Bibliographie als: Japanische Dokumentation über den Untergang der aus Hamburg stammenden Schonerbrigg „J. R. Robertson“ unter Kapitän HERNSHEIM 1873 vor der Insel Typinsan])
- Gründer, Horst (2004): Geschichte der deutschen Kolonien. 5. Auflage. Schöningh, Paderborn; besonders S. 90–96 und 169ff.
- HERNSHEIM, Eduard (1881): Der Untergang des Deutschen Schooners „R. J. Robertson“ und die Aufnahme der Schiffbrüchigen auf der Insel „Typinsan“ (Nach dem Tagebuche des Kapitäns Ed. HERNSHEIM). 2. Auflage. Fr. Thiel, Leipzig
- HERNSHEIM, Eduard (1893): Lebenserinnerungen. s. l., (unveröffentlicht)
- HERNSHEIM, Eduard (1983): South Sea Merchant. Edited and translated by Peter Sack and Dymphna Clark, Institute of Papua New Guinea Studies, Canberra

Sieg im Krieg gegen China beendet. Zwar stellte die Meiji-Regierung 1872 Ryūkyū unter ihre direkte Kontrolle und schaffte 1879 die Dynastie zwangsweise ab, bot jedoch China als Kompensation die Abtretung der Sakishima-Inseln einschließlich Miyakojima an.